

# Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **12 (1918)**

Heft 5: **Die Städte im Zeichen des Gemüsebaus**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Der Taubstumme.

Es saß die Mutter zur Wiege nieder,  
 Sie wiegte behend ihr erstes Kind,  
 Sie sang die lieblichsten Wiegenlieder,  
 War selig, wie Mütter nur selig sind!  
 Sie lächelt es an, es lächelt wieder —  
 „Wie spricht sein Auge so mild und lind,  
 „Wie ist es so fromm, nie hör' ich es schrei'n,  
 „O süßes Kind, wie muß ich mich freu'n.“

Ein Jahr ist hin — und ein zweites vergangen.  
 Das Knäbchen kann lächeln, doch sprechen nicht —  
 „O sprich“ — und sie küßt ihm Mund und  
 Wangen —

„Nur einmal: Mama!“ — es hörte sie nicht.  
 Und nimmer konnt' sie ein Wörtchen erlangen,  
 Es sprach sein Auge, sein Mund sprach nicht,  
 So daß sie dann endlich gestehen sich sollte,  
 Was niemals vorher verstehen sie wollte.

Das Knäblein wuchs und wurde ein Knabe,  
 Der zierliche Leib ward kräftig und schön,  
 Es fehlte ihm nicht an geistiger Habe,  
 Doch konnt' er die Welt nur von außen sehn,  
 Und immer noch fehlte die höchste Gabe.  
 Den stummen Träumer nur sah man gehn.  
 Da trat er ins Haus wo die Lehrer streben,  
 Den stummen Geist aus den Fesseln zu heben. —

Und die Mutter kam, um ihren Liebling zu sehen,  
 Voll Wehmut ging sie den schweren Gang.  
 Da sah sie den Sohn entgegen sich gehen.  
 „Ach“, rief er, „ach Mutter!“ mit glühender  
 Wang'!

„Welch Wunder“, — so jauchzt sie — „ist hier  
 geschehen!“  
 Als sie den Teuren mit Wonne umschlang.  
 „Das kann nur der Kunst der Liebe gelingen,  
 Den Stummen und Tauben das Wort zu  
 bringen“.

Dr. Bergmann (um 1860).

#### Allerlei aus der Taubstummenwelt

**Zürich.** Im Taubstummenheim Turben-  
 thal, in dem er seit Mai 1912 untergebracht  
 war, starb am 28. März Alfred Rand-  
 egger, von Dffingen, im Alter von 66 Jahren.  
 Er war von 1860 bis 1868 Zögling der Taub-  
 stummenanstalt Zürich, verlor nach und nach  
 das Augenlicht und war etwa 30 Jahre lang  
 blind. Man konnte mit ihm dadurch verkehren,  
 daß man ihm in die Handfläche mit deutschen

Buchstaben schrieb. Sein Gedächtnis blieb gut;  
 er erinnerte sich aller Kameraden, die mit ihm  
 die Anstalt besuchten und erkundigte sich bei  
 dem zürcherischen Taubstummenprediger, Herrn  
 Pfarrer Weber, gerne nach ihnen. Nach kurzer  
 Krankheit durfte er ruhig einschlafen.

— Wie alljährlich, hielt der Taubstummen-  
 Reiseklub die General-Versammlung im  
 Restaurant „Kindli“ ab, welche fast vollzählig  
 besucht war. Als der Vorsitzende, Tobler, die  
 Sitzung eröffnete, las der Aktuar, Kurz, das  
 Protokoll vor, welches beifällig angenommen  
 wurde. Daraus ersah man, daß unser Klub  
 im vergangenen Jahre nur zwei Ausflüge und  
 eine Abend-Unterhaltung veranstaltet hat,  
 nämlich, erstens über Bülach zum Trachel und,  
 zweitens über den Albispaß, über Kappel (wo  
 das berühmte Zwingliedenkmal steht), nach Aff-  
 oltern am Albis. Wegen der teuren Reisespesen  
 konnten wir nur bescheidene Reisen ausführen.  
 Nach der Genehmigung des Berichtes erstattete  
 der Kassier, Gübelin, seinen Bericht, welcher  
 kein Defizit aufwies, obwohl unser Reiseklub  
 viele Ausgaben hatte und nur wenige Mit-  
 glieder besitzt. Die Kasse ergab also Gewinn.  
 Hoffentlich wächst das Vermögen nach und  
 nach, denn die Mitglieder haben gewiß große  
 Reiselust und möchten ihr Vaterland in der  
 Nähe und Ferne kennen lernen.

Nach Verdankung und Genehmigung des  
 Kassienberichtes schritt man zur Vorstandswahl.  
 Kassier Gübelin und Beisitzer Hans Willy wur-  
 den wieder bestätigt und als Präsident neu  
 gewählt: Adolf Kurz, als Schriftführer Karl  
 Aepli und als Rechnungsbrevisor Robert Tobler.  
 Dann wurde bekannt gemacht, daß in diesem  
 Jahre wieder zwei Ausflüge, aber in aller Stille  
 und Einfachheit, veranstaltet werden sollen.

Stärkle.

#### Erfreuliche Beispiele aus der Taubstummen- Pastoration.

(Aus dem Tagebuch eines Taubstummenseelsorgers.)

1. März 1903. Unter den heutigen Be-  
 suchern war auch ein alter, gehörloser Mann,  
 der einäugig ist und dazu mit dem einen  
 sehenden Auge nur noch schlecht sieht. Aber  
 mit welcher Andacht saß er auf seiner Bank,  
 obwohl er nichts verstehen konnte. Und wie  
 dankbar schüttelte er mir nachher die Hand  
 und klopfte mir so freudig auf die Schulter!  
 Die Taubstummen haben eben auch ein Ge-

fühl für die Liebe, wenn auch sie sie nicht hören und Worte auf keinerlei Weise Eingang bei ihnen finden.

15. März. In L. waren sie gar aufmerksam. Als einer — wohl vom weiten Weg müde — einschlafen wollte, wurde er rasch von seinem Nachbar gestupft und ermahnt, er solle doch aufpassen und auf mich hinsehen. Und als bei der gemütlichen Kollation ein Mann mit Worten streiten wollte, da mahnte ihn ein anderer, er möge friedfertig bleiben. Ich hatte in der Predigt zuvor von der Friedfertigkeit geredet. So darf man wohl glauben, daß Gottes Wort hier und dort auf guten Boden fällt.

22. März in B. Die Bewirtung nach der religiösen Ansprache erweist sich oft als ein guter Ablenker von verderblichem Herumschlendern oder Wirtshaushocken in der Ortschaft. Auch ist sie als „Liebesmahl“ nicht hoch genug anzuschlagen. Hier pflegen sie uns ihre Sorgen und Nöten mitzuteilen. So enthüllte uns eine junge Frau ein trauriges Bild von früh zerstörtem Eheglück. — Die Taubstummen, besonders die Frauen, gewinnen schnell Zutrauen zu meiner l. Frau, die mich hie und da begleitet als meine wertvolle und unentbehrliche Gehilfin.

19. April in D. Die Bewirtung nach der Predigt verlief sehr nett. Ich finde, diese Einrichtung, wenn sie auch etwas kostspielig ist, trage doch auch ein wenig zur Erbauung der Taubstummen bei. Es würden — ehrlich gesagt — gar viele wegbleiben, wenn sie bloß darum von weit her zusammenkommen sollten, um eine kurze Stunde ganz still vor dem Prediger zu sitzen und dann wieder heimzugehen. Beim Kaffee aber heißt es: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb!“ Da findet auch ein geistiger Gedankenaustausch statt, Entdeckung, Erneuerung oder Befestigung alter Schulbekanntschaften usw. Und manche klagen uns da ihr Leid und ihre Last. So beschwerte sich eine verständige, ausgebildete, taubstumme Jungfer über die Leute, bei denen sie im Dienst stand, wie sie so geizig wären und ihr nicht einmal Geld zu einer kurzen Eisenbahnfahrt geben wollten. Sie ließ es sich aber nicht nehmen, stundenweit herzulaufen. Bei dem heutigen wahren Winterwetter war das wohlerwärmte Kaffeelokal auch ein angenehmer Zufluchtsort bis zur Abfahrt der Züge. Taubstummen-Predigt und -Kollation ergänzen sich schön, während jede für sich allein nicht so viel Segen und Freude stiften würde.

13. September in B. Trotz dem trostlosen Regenwetter kamen 15 Taubstumme, zwei von ihnen sogar vier Stunden weit her zu Fuß. Die lebendige Teilnahme des Orts Pfarrers, sowie der Bevölkerung, verschönte den Tag in besonderer Weise; auch die Taubstummen äußerten eine rührende Dankbarkeit und Freude. Wie war dieser Regentag warm durchstrahlt von Gottes Sonne!

Ich möchte noch folgendes nachtragen: Als ich beim Kaffee einem taubstummen Mann, wie den andern, seine Einladungskarte wieder abnahm (dies tue ich immer der Adressenkontrolle wegen und als Beleg für bezahlten Kaffee), da schrieb er noch schnell darauf: „Wir danken dem Herrn Jesu Christo vielmal für Predigt und Kaffeetrinken!“

22. November in L. Heute war auch ein taubstummer Mann mit seiner hörenden Frau da, die erzählte, wie glücklich sie nun miteinander lebten. Früher war er gerne abends ins Wirtshaus gegangen, zum Sassen bis Mitternacht, von wo er stets stark vom Alkohol erregt heimgekommen war. Seit wir ihn aber einmal ermahnt, hat er das aufgegeben und bleibt nun Abend für Abend in seinem so traulich gewordenen Familienkreis. Er selbst gestand mir, wie viel wohler er sich jetzt fühle. Eine sichtbare Frucht der Taubstummenpastoration, Gott sei Dank!

13. Dezember in A. Ein gehörloser Schneider gestand mir heute, wie schwer doch die Nachfolge Jesu sei. Ein Beweis, daß sich auch unter den Taubstummen denkende, suchende und ringende Seelen befinden. Andere klagten uns über große äußere Not und Armut. Wie ohnmächtig stehen wir solchem gegenüber. Was helfen da liebe, tröstende Worte, wo zuerst äußere Hilfe eintreten sollte?

24. April 1904 in B. Nach beendigter Predigt erinnerte mich eine junge, gehörlose Tochter daran, daß ich ihnen beim letzten Mal ein Lied von Jesus, dem guten Hirten, zum Auswendiglernen aufgegeben hatte, und sie bat, es jetzt aussagen zu dürfen, was ich gern gestattete. Ja, sie fügte noch ein freiwillig gelerntes, ähnliches Lied hinzu. — „Aus dem Munde der Unmündigen hast du Lob zugerichtet.“

19. Juni in St. Mit heiligem Eifer emporboten sie sich heute, weil ihrer einer bei der Predigt eingeschlafen war. Ich mußte sie beschwichtigen, mit dem Bemerkten, daß es nur ein ununterrichteter Taubstummer war.

Rührend war es auch zu sehen, wie zwei hörende Kinder eine über 80 Jahre alte Taubstumme auf einem zweiräderigen Karren herbeiführten; sie hatte nämlich einen Fuß gebrochen, wollte aber doch die Predigt durchaus nicht versäumen. Nebenbei gesagt, ihr höchster Wunsch ist — zu sterben.

20. Februar 1905. Wir durften hie und da schon erfahren, daß die bloße Kenntnis vom Vorhandensein eines Taubstummen-Seelsorgers und -Freundes, an welchen sich die Vierfüßigen allezeit wenden können, manches zu Hause bei ihnen gebessert, manches Unrecht aufgehoben oder eingeschränkt hat; und wo man gar schon persönlich bei ihnen angesprochen, da behandeln sie ihre Taubstummen mit etwas mehr Respekt.

In St. sah ich ein Beispiel, das wohl viele Hörende beschämen dürfte. Ein Taubstummer unterstützt ganz allein seine alte Mutter treu und wacker, während seine zwei vollsinnigen Brüder allen ihren Verdienst vertrinken. Und diesen Taubstummen zählen sie im Dorf zu den „Dummen“!

Ob taub er oder blind, wer sinnvoll, kann beschämen, Die da vollsinnig sind und sich sinnlos benehmen!

18. Juni in L. Daß die Taubstummenpredigten nicht ganz ohne Frucht sind, merkte ich wieder aus einem Gespräch zwischen zwei jungen Taubstummen im Eisenbahnwagen. Als sie bei einem Manne eine Schnapsflasche in seinem Rock bemerkten, teilten sie einander ihren Abcheu darüber mit, und daß sie sich selber des Alkohols enthalten, trotzdem manche Leute und sogar ihre Meister sie zum Trinken locken. Sie würden zwar deswegen ausgelacht, aber das mache ihnen nichts und im Himmel käme dann das Lachen an sie. Ich war selbst erstaunt über solche Standhaftigkeit und Erkenntnis.

Im Krankenhaus zu B. liegt ein lieber, taubstummer Jüngling hoffnungslos an der Schwindsucht darnieder. Er fürchtet sich aber nicht vor dem Sterben, sondern glaubt fest an den Auferstandenen, von dem ich ihm sprach (es war bald Osterzeit). Nur das macht ihm Schmerz, daß seine Mutter, die schon jahrelang krank in einer Anstalt für Unheilbare liegt, nun noch mehr leiden muß im Gedanken an ihn.

(Schluß folgt.)

### Briefkasten

S. R. in B. Wo es gefehlt hat, wissen wir nicht. Auf der Post gehen hie und da Drucksachen verloren.

### Büchertisch

#### Verein für Verbreitung guter Schriften.

**Die Fahrzeit. — Die Augen der Mutter.** Erzählungen von Leopold Kompert. (Preis 25 Rp.)

„Die Fahrzeit“ erzählt die Geschichte einer unglücklich verheirateten Tochter. Ihr Vater kann ihr die durch jugendlichen Leichtsinns ihm widerfahrne Enttäuschung nicht verzeihen, wird aber versöhnt durch seinen Enkel, den der uneigennütige frühere Verehrer der Tochter die „Fahrzeit“ lehrt, d. h. das Gebet für die Abgeschiedenen, so daß der Greis ruhig sterben kann.

In der Erzählung „Die Augen der Mutter“ wird ein Spieler und Betrüger, der seine Frau unter den Boden gebracht und seine Betrügereien im Kerker verbüßt hat, durch seine Tochter von der verderblichen Leidenschaft geheilt; denn das unterdessen zur Jungfrau erblühte Mädchen stellt ihm das Bild ihrer verstorbenen Mutter so lebhaft vor die Seele, daß er vor Schrecken in schwere Krankheit fällt und, von der Tochter treu gepflegt, in sich geht.

### Anzeigen

Der taubstumme Buchbinder **Ungriech** streicht wieder im Land herum. Es sei vor ihm gewarnt! Insbesondere gebe man ihm kein Geld.

#### Monatsvortrag

für Männer und Frauen.

Mittwoch den 15. Mai, abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, in der „Münz“, Marktgasse, Vortrag von Herrn **Gutlberger**, Vorsteher, über „**Palästina und die Juden**“.

Taubstummen-Verein Zürich.

#### Codesanzeige.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder und Bekannten in Kenntnis zu setzen vom Hinschiede unseres verehrten Freimitgliedes

**Albert Lips,**

a. Mechaniker.

Bewahren wir dem lieben Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken. Der Vorstand.